

F e u i l l e t o n .

Maiblütchen.

Und Motiven einer telescopischen Ansicht.

Kennst du das Bild auf zartem Grunde,
Es gibt sich selber Licht und Glanz;
Ein and'res ist's zu jeder Stunde,
Und immer ist es wieder ganz.

S c h i l l e r .

Den Blick, den fernem, laß ich schweifen
Hoch über Auen, Feld und Wald,
Er ruht auf zarter Wölkchen Streifen,
In deren Glüh'n das Frühlicht strahlt.

Es strebt in fahngestalteten Jacken —
Im Duft gegoss'nen Silber gleich —
Des Hochgebirges Riesen-Nacken,
In der Unendlichkeit Bereich.

So duftig ist's, so rosig-helle,
Bergeistigt Alles und erheitert; —
Es ahnt die gotterfüllte Seele
Den Wonnetraum: Unsterblichkeit!

Aus Waldesduft, von Felsenriffen
Ein Morgenroth dampft empor;
Von Sängern, die im Haine schliefen,
Hebt an — der bunte Jubelchor.

Wie zarter Ewiges Kunstgewebe
Dort Hügel dicht an Hügel steht;
Wagt der Conturen Fluth und Ebbe
Im transparenten Blosset.

Auf netter Dörfler Gruppen weilet,
Entzückt das Aug', wo Ruhe thronet,
Vom klaren Silberbach durchweilet,
Von Menschen — herb und schlicht — bewohnt.

Wo aus dem niedlichen Gewimmel,
Von Blütenbäumchen halb verdeckt,
Kragt schlank empor zum Morgenhimmel
Der weiße Kirchthurm, moosbedeckt:

Gar traute die altersgraue Linde
An seinen Quaderbau sich schmiegt,
Und in dem frischen Morgenwinde
Die duft'ge Blütenkrone wiegt. —

Wohl sinnig ist's — und daher kam es:
Mit tausendköpfigem Blütenkronen,
Ein Sinnbild ward sie meines Stammes:
Frischduftend, bildsam, weich und fromm!

Und wie der Schnee der zarten Blüthe
Von Bienenstimmen wird umringt,
So meines theuren Volkes Mythe —
In ihrem Dufte athmend — klingt.

Ein Blig! — die Königin des Tages
Betrachtet den Erdkreis weit und breit;
Den Glanz zu schildern — wer vermag es,
Den Abglanz Gottes Herrlichkeit!

Des Urwald's Heiligthum erschließend,
Ihr Klammernauge niederblickt,
Goldfunken auf den Teppich schließend,
Mit Beilchen, Rösschen zart gestickt.

Und von des Sees Spiegelwellen —
Im Silberstreif vom Hauch berührt —
Sieht tausendfach ihr Bild man schnellen —
Glühreifen — deren Pracht ihn ziert.

* * *

Was ist der Mensch, daß sein Du denkst,
O Du, den keine Sprache nennt;
Aus Deines Bornes Fülle tränkst,
Den, der Dich nur aus Wohlthun kennt!

Drum laß auf lichten Aetherschwingen
Den heißen Dank, so sehr er kann,
Zu Dir, des Lichtes Urquell bringen;
O Vater, nimm ihn gnädig an!

J. p.

Monatfeste der Slovenen

in

Steiermark

von Dr. Rudolf Puff.

(Fortsetzung.)

III. März.

Da in diesen Monat die Fasten fällt, so ist im Allgemeinen strenge Enthaltbarkeit ein vorstehen-

der Zug in der Lebensweise unserer Slovenen während dieser Periode. Der Gottesdienst wird häufiger besucht, die lustigen Gesänge, das Nachtschwärmen und die Gesellschaften hören auf, selbst alles gar zu Bunte verschwindet aus der weiblichen Tracht, während die Männer dem Weine — manche Andächtige demselben bis Oftern entsagen. Wehe dem Burschen, der um diese Zeit beim Kartenspiele sich ertappen ließe; der Schimpfname kvaternik (Entheiliger der Quatemberzeit) würde ihn, besonders in den Marken gegen Krain, brandmarken. Die Mitte der Fasten (sloven varkovna) wurde früher, besonders in Windischgratz gar seltsam gefeiert. Ein Popanz in weiblichen Kleidern wurde auf freiem Platze über Balken gelegt, von Einigen umgangen, mit Knütteln geschlagen, von verummumten Männern entzwei gesägt und die Reste verbrannt. Dieß geschah meist an Orten, wo sich einst Hochgerichte befanden. Vermuthlich war es eine Erinnerung an Gerichts- und Schiedstage, auf welche auch noch die vielen Märkte in der Mittfasten, mit ihren Zeichen — an dem Stamme behänderten Baumes — hinweisen. Auch bei den Russen wird noch immer der einig als Gott verehrte kupalo unter großem Gelächter als Popanz verbrannt. Den größten Wetteifer der Bursche erweckt aber der Palmsonntag (cvetna nedela) Blüthsonntag geheißt. Gemeinden, so wie Familien und Kameradschaften trachten die längste und schmuckste Palmstange zur Weihe zu bringen.

Zu solchen langen, grünen Bündeln werden am liebsten die Wasserweide (lignum sanctum), die Käzchenpalme (meka oder mačkova slavisch), das Knittelholz (cidonia vulgaris). Die Cornelkirsche (cornus mascula) und die Weiße (salix alba) verwendet. Prozeßionsweise stellen sich die Jungen, deren oft 4 an einem Palmbunde zu tragen haben, zur Weihe auf.

Wie bei den Deutschen, werden auch bei den Wenden während eines Gewitters Zweige von diesem geweihten Reißig in das Feuer geworfen. Der aufsteigende Rauch soll ein Zeichen des sich zum Himmel erhebenden Gebetes um Abwendung des Unheils seyn. Der gemeine Mann glaubt aber fest, daß dieser Rauch die Hexen beim Wettermachen vertreibt. Im Drauthale wendet man bei Gewittern einen Flintenschuß an, doch müssen 3 Schindelnägel geladen werden, die heimlich unter dem Messbuche lagen. Die getroffene Hexe muß unfehlbar aus den Wolken zu Boden fallen. Viel häßlicher ist ein anderer Aberglaube im Schalthale. Karge Hausfrauen trachten einen Salamander am Palmsonntage mit dem Weibbündel in die Kirche einzuschwärzen, welchen sie nach der Weihe in die Milchgefäße thun, damit die Milch früher gerinne und mehr Käse gebe. Besser macht sich die Sitte guter Hausväter, Angesichts der Kinder auch eine birkenne Ruthe zum Palmbaume zu binden, und so dem Zeichen der väterlichen Züchtigung die gehörige Weihe begeben zu lassen.

In unzähligen Hexenprozessen, die wir in den Archiven zu Marburg, Guteshaag u. safen, spielt eine Zauber-pogače, zu deren Bereitung nebst Kröten u. vorzugsweise Salamander genommen wurden, eine Hauptrolle.

IV. April.

Der Slovane gehört zu jenen Völkern, auf welche in ihrer natürlichen Unverderbtheit der Frühling die volle Macht seiner Reize übt. In den April fällt der Tag des heiligen Georg, in diesem Monat fallen die Oftern und so findet sich eine doppelte Gelegenheit zu nationalen Feierlichkeiten. Das Fest des grünen Georg (zeleni Juri) am 4. April (St. Georgstag wird in der einstigen Aquilejerdioese um einen Tag später gefeiert, als in der alten Salzburger) wird bei den Slovenen heut zu Tage, besonders noch an der Save, so wie in Krain an der Kulpa bei Černembl begangen. Der ritterliche St. Georg, in dessen Legende von der Erlegung des Drachen und der Befreiung der Prinzessin Margaretha, der

schöne Mythos von Perseus und Andromeda sich im zarten Farbenspiele christlicher Verkörperung spiegelt, erfreut sich bei allen Slaven, namentlich aber bei den Russen und steirischen Slovenen, einer allgemeinen Verehrung. Nicht weniger als 16 Kirchen sind im Wendlande diesem Heiligen geweiht. Sein Festtag fällt, mit dem Austrieb des Viehes auf die Frühlingsweide, mit der Zeit der Kräftigung des saftigen lieblichen Grün zusammen, und der Refrain

Zeleniga Jurja vozimo

Jajce no maslo prosimo.

(Den grünen Georg führen wir

Und bitten um Eier und Schmalz dafür.)

ist, so weit der Wende kommt, all überall bekannt. Noch vor Sonnenaufgang sammeln sich jene Kinder, die zum Hüten des Viehes verwendbar sind; bald rühren sich auch die Erwachsenen, um Schafe und Kühe, grün bekränzt, unter Schalmeien und Liebeschall auszutreiben. Gegen Mittag lehren mit lautem Jubel, mit grünen Zweigen geschmückt, die Hirten mit den Heerden heim, wobei ihnen Jung und Alt entgegenströmt. Auf einem freien Platze wird Halt gemacht und die Heerde der Obforge alter Weiber und Greise übergeben, oder auch in die Stallungen getrieben. Nun ziehen Knaben und Mädchen, je reihenweise, die erstern voraus, zu einer Stelle, auf welcher die Wege sich kreuzen. (Kozpotje.) Hier ist ein riesiger geflochtener Rückenkorb (koš) aufgestellt, um welchen sich der ganze lärmende Zug drei Mal herumbewegt. Hier verlarvte Jünglinge heben nun den koš auf, aus welchem ein ganz grüner Mann, mit einer Bisirkappe aus Schilf oder Zinnheu, herauspringt und sein Lied beginnt:

Zeleniga Jurja vodimo

Zeleniga Jurja spremamo

Naj naše čede pasel bo

Če ne, ga v' vodo sunemo.

(Den grünen Georg führen wir,
Den grünen Georg begleiten wir,
Die Heerden er uns weiden soll,
Wenn nicht, er in das Wasser soll.)

Mit Jauchzen, Schreien und Pfeifen-Geschreie geht nun der Zug durch die Ditschaft bis zu einer Brücke, hier steht der koš wieder, unter den der grüne Juri abwärts hinein muß. Wieder wird die Runde gemacht, wieder springen die 4 Verlarvten herbei, heben den koš rasch in die Höhe und werfen blitzschnell den grünen Juri in das Wasser.

Mit Gelächter verläuft sich die Menge, kaum ahnend, daß der wahre grüne Juri so schleunig mit einem ganz gleichen Popanz verwechselt worden sey, der schon unter dem koš auf der Brücke war, während der grüne Bursche durchgeschlüpft, sich seiner Maske entledigt, und schon unter dem Zug sich verloren hatte. Die größte Anerkennung findet Jener, welcher seine Sache so flink und schlau macht, daß man nicht erfährt, wer für dieses Jahr der grüne Juri gewesen.

Er soll einen Wassergögen aus der Heidenzeit vorstellen, den das stiegende Christenthum in sein erstes Element zurückwarf.

Es ist sowohl beim Zeleni Juri, als beim Kupalo eine Mahnung an uralte Menschenopfer, von denen z. B. jetzt noch aus den christlichen Zeiten ein abgestumpfter Erdhügel im Nil bei Cairo ein Denkmal ist. Er war der Arausch (Nilbraut) geweiht, die man jährlich dem steigenden Flusse im bunt bemalten Schiffe Akabeh zuführte, bis der Chalife Amru diese grausame Sitte abschaffte.

(Fortsetzung folgt.)

Für die studierende Jugend

ist die Gemälde-Ausstellung des Filial-Kunstvereines in Laibach am 24. und 25. I. M., von 11 Uhr Vor- bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet und der Eintrittspreis auf 6 Kreuzer gemäßiget.

Laibach 21. Mai 1852.

Das leitende Comité.